

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Michael Domsgen / Henning Schluß / Matthias Spenn (eds.), *Was gehen uns die Anderen an?* It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Domsgen, Michael; Bucher, Georg

„Auf diese Woche hatte ich anfangs gar keine Lust, doch sie hat mich positiv überrascht.“

Religionsphilosophische Schulprojektwoche am Martin-Luther-Gymnasium Eisleben zum Thema

"Reformation und Freiheit" - Auswertung der Befragung der Schülerinnen und Schüler

in: Michael Domsgen / Henning Schluß / Matthias Spenn (eds.), *Was gehen uns die Anderen an?*

Schule und Religion in der Säkularität, pp. 117–141

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Michael Domsgen / Henning Schluß / Matthias Spenn (Hrsg.), *Was gehen uns die Anderen an?* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Domsgen, Michael; Bucher, Georg

„Auf diese Woche hatte ich anfangs gar keine Lust, doch sie hat mich positiv überrascht.“

Religionsphilosophische Schulprojektwoche am Martin-Luther-Gymnasium Eisleben zum Thema

"Reformation und Freiheit" - Auswertung der Befragung der Schülerinnen und Schüler

in: Michael Domsgen / Henning Schluß / Matthias Spenn (Hrsg.), *Was gehen uns die Anderen an?*

Schule und Religion in der Säkularität, S. 117–141

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2012

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Michael Domsgen / Georg Bucher

„Auf diese Woche hatte ich anfangs gar keine Lust, doch sie hat mich positiv überrascht.“

Religionsphilosophische Schulprojektwoche am Martin-Luther-Gymnasium Eisleben zum Thema „Reformation und Freiheit“ –
Auswertung der Befragung der Schülerinnen und Schüler

Einleitung

Zum Abschluss der voranstehend von Carsten Passin vorgestellten religionsphilosophischen Schulprojektwoche „Reformation und Freiheit“ wurden die Schülerinnen und Schüler um ihre Einschätzung der Projektwoche sowie um Angaben zu ihren religiösen Einstellungen gebeten. Der dazu ausgehändigte Fragebogen¹ wurde von 57 der 58 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler ausgefüllt. Schon aus der sehr kleinen Gesamtzahl wird deutlich, dass es sich nicht um eine repräsentative Umfrage handelt. Für Korrelationen zwischen einzelnen Fragen bzw. Variablen innerhalb der Bögen liegt keine Signifikanz vor, d.h. die Wahrscheinlichkeit des zufälligen Zusammenhanges ist sehr hoch. Beabsichtigt ist im Folgenden deshalb lediglich ein methodisch kontrolliertes Feedback zur Schulprojektwoche, dessen Befunde aber nicht verallgemeinerbar sind, insbesondere bzgl. der religiösen Sozialisation. Es mag trotz dieser Einschränkungen insbesondere all jenen Hilfreich sein, die selbst eine ähnliche Projektwoche planen.

Unter den befragten Schülerinnen und Schülern überwiegt der Anteil der jungen Frauen (59,3% gegenüber 35,1% der jungen Männer; drei Schüler haben dazu keine Angaben gemacht). Der Altersdurchschnitt liegt bei 17,1.

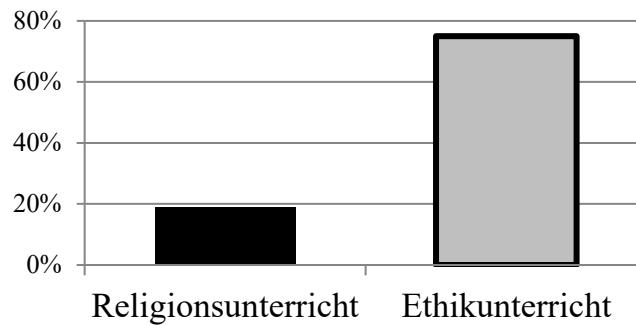
Drei Viertel der Befragten besuchen den Ethikunterricht (75,4%). Ein Fünftel gibt an, den Religionsunterricht zu besuchen (19,3%)². In drei Fragebögen findet sich hierzu keine Angabe. Die Zahlen liegen damit deutlich

¹ Er ist im Anhang dieses Artikels mit den entsprechenden Ergebnissen abgedruckt. Verweise auf den Fragebogen erfolgen im Folgenden über die entsprechenden, dort ausgewiesenen Fragennummern. Zur Gestaltung des Fragebogens im religionssozialisatorischen Teil (Fragen 22 ff.) vgl. Domsgen, Lütze 2010, 32f.

² Aufgrund der besonders niedrigen Zahl von Religionsschülern (11) wird bei der Auswertung der Fragebogen-Items im Folgenden auf eine durchgehende Differenzierung zwischen Ethik- und Religionsschülern verzichtet.

unterhalb des Durchschnitts in Sachsen-Anhalt, wo – im Schuljahr 2010/11 – 27,2% der Gymnasiasten den Religionsunterricht besuchten.³

Abb. 1: Verteilung der Schüler auf Religions- und Ethikunterricht



Der Kontext: Lutherstadt Eisleben

Eisleben ist mit derzeit ca. 25.000 Einwohnern nach Sangerhausen die zweitgrößte Stadt des im Süden von Sachsen-Anhalt gelegenen Landkreises Mansfeld-Südharz, der strukturschwächsten Region des Bundeslandes. Für das Jahr 2010 wies der Landkreis eine Arbeitslosenquote von 15,9% auf und lag damit an der Spitze in Sachsen-Anhalt, wo im gleichen Jahr im Schnitt 12,5% der Bevölkerung ohne Arbeit waren.⁴ Die Bevölkerungsbewegung ist deutlich rückläufig. Für 2010 gab es ein Geburtendefizit von 1127 Einwohnern zu verzeichnen,⁵ und so überrascht es wenig, dass der Landkreis auch die schlechteste demographische Prognose im ganzen Bundesland aufweist: Bis 2025 wird es dort voraussichtlich zu einem Bevölkerungsrückgang von 27,7% kommen. Der prognostizierte Landesdurchschnitt für Sachsen-Anhalt liegt bei 18,6%.⁶

³ Vgl. Domsgen, Lütze 2010, 22.

⁴ Vgl. dazu die Zahlen des Statistischen Landesamtes unter http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/Internet/Home/Daten_und_Fakten/1/13/132/13211/Arbeitslose_und_Arbeitslosenquoten_nach_Kreisen_2010.html (zuletzt abgerufen am 06.10.2011).

⁵ Vgl. <http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/bevoelkerung/bewegungen/index.html> (zuletzt abgerufen am 06.10.2011).

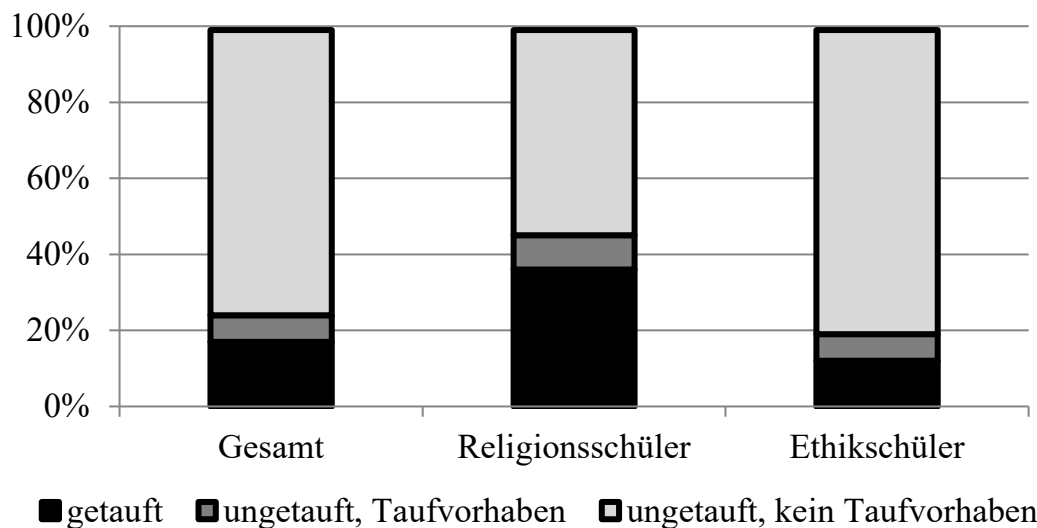
⁶ Vgl. <http://www.statistik.sachsen-anhalt.de/bevoelkerung/prognose/index.html> (zuletzt abgerufen am 06.10.2011).

In kirchlicher Hinsicht – die Zahlen hierzu datieren von 2008 und beziehen sich auf den alten Kirchenkreis Eisleben⁷ insgesamt – liegt der Anteil der Gemeindeglieder an der Bevölkerung bei 13,13% und damit nur leicht unterhalb der durchschnittlichen Kirchengliederung im Bundesland Sachsen-Anhalt (Ende 2008: 14,7%).⁸

1. Zur religiösen Sozialisation

Zur religiösen Sozialisation der Befragten lassen sich nur Grundlinien beschreiben. Dabei ist ein Blick auf die Taufe bedeutsam (vgl. Frage 26). Sie ist ein wichtiger Indikator für die Prägung des familiären Hintergrundes der Schülerinnen und Schüler, insofern sie Ausdruck eines bestimmten Verhaltens der Eltern und Großeltern ist. Wir wissen aus anderen Untersuchungen, dass sie quasi einen Rahmen darstellt, mit dem eine gewisse Wahrscheinlichkeit gesetzt ist.⁹

Abb. 2: Taufe/Taufvorhaben



Insgesamt sind 17,5% der Befragten getauft. 7% geben an, dass sie vorhaben, sich taufen zu lassen. Dass der Anteil der Getauften im Religionsunterricht höher ist als im Ethikunterricht, überrascht nicht. Auffällig ist vielmehr, dass der Anteil der Getauften im Religionsunterricht mit 36,4% deutlich unter

⁷ Vgl. zu den folgenden Zahlen: Landeskirchenamt der EKM (Hg.) (2009): Kirchliches Leben in Zahlen. Statistische Übersichten 2008. Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, Magdeburg.

⁸ Für die Lutherstadt Eisleben selbst sind leider keine Daten direkt zugänglich.

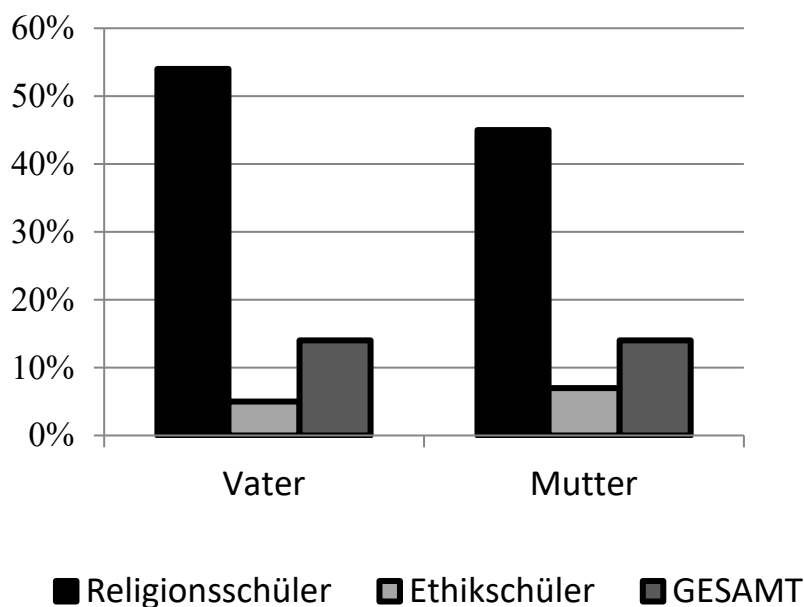
⁹ Vgl. Domsgen, Lütze 2010, 67f.

dem Durchschnittswert von 50% liegt, den wir bei der Befragung von über 1000 Schülerinnen und Schülern im evangelischen Religionsunterricht in Sachsen-Anhalt erhoben haben.¹⁰

Interessant ist, dass sich auch im Ethikunterricht taufwillige und immerhin 11,6% getaufte Schülerinnen und Schüler finden. Insgesamt ist also davon auszugehen, dass fast jeder Fünfte im Ethikunterricht getauft ist oder vorhat, sich taufen zu lassen.

Alles in allem jedoch zeigt sich, dass die familiäre religiöse Sozialisation der Schülerinnen und Schüler nicht sehr stark ist. So sagen nur 14% der Befragten, dass ihre Eltern in der Kirche sind. Der Wert liegt unter demjenigen derer, die von sich sagen, getauft zu sein. Eine große Diskrepanz tut sich schließlich beim Verhältnis von Taufe und Konfirmation auf (vgl. Frage 27). Von 17% Getauften haben sich nur 5,4% konfirmieren lassen.

Abb. 3: Kirchenmitgliedschaft der Eltern



Unterstützt wird die These von der eher schwach ausgeprägten religiösen Sozialisation in den Familien der Befragten durch die Antworten auf die Frage, von wem sie von Gott gehört haben (vgl. Frage 33). Hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Religions- und Ethikschülern. Zwar ist der Anteil derer, die von sich sagen, sie hätten von ihren Eltern und Großeltern viel von Gott gehört insgesamt sehr gering. Allerdings zeigt sich noch einmal eine klare Differenz zwischen den Fächern. Während 30% der Religionsschüler sagen, sie hätten viel von ihren Eltern von Gott gehört, fällt diese Instanz für

¹⁰ Vgl. Domsgen, Lütze 2010, 193.

die Ethikschüler so gut wie weg: Lediglich ein Schüler sagt das von sich. Interessant ist nun, dass die vorherige Generation, also die Großeltern, für immerhin 10,9% der Ethikschüler diese Funktion erfüllen. Bei den Religionsschülern sind es 30%. In der Summe bleibt jedoch festzuhalten, dass ca. ein Drittel der Religionsschüler von sich sagt, von den Eltern nichts von Gott gehört zu haben. Bei den Ethikschülern ist es ungefähr die Hälfte. Wesentliche Informationsquelle in dieser Hinsicht ist das Fernsehen. Freunde spielen eine deutlich geringere Rolle.

Interessant ist ein Blick auf die Bedeutung des Pfarrers. Zu aller erst fällt auf, dass für ein Viertel der Ethikschüler und für einen Religionsschüler diese Frage so abseitig ist, dass sie sie gar nicht erst bearbeitet haben. Dies liegt aller Wahrscheinlichkeit daran, dass sie gar keinen Kontakt zu Pfarrerinnen und Pfarrern haben und deshalb diese Frage für sie außerhalb des eigenen Erfahrungshorizontes liegt. Für die anderen gilt, dass die Person des Pfarrers polarisiert. Wenn man denn Kontakt zum Pfarrer hat, erfährt man von ihm entweder sehr viel von Gott oder aber gar nichts.

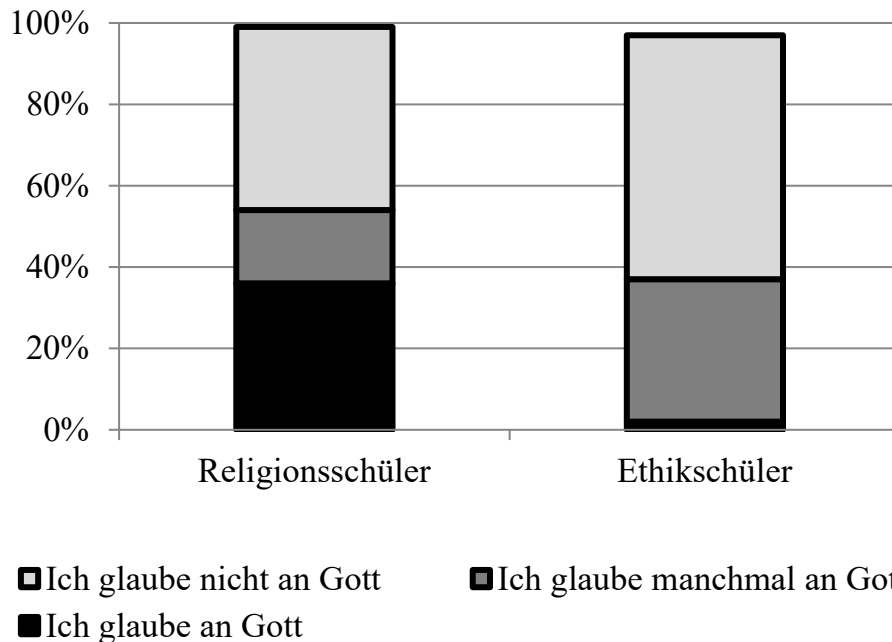
Insgesamt bleibt festzuhalten, dass die befragten Schülerinnen und Schüler religiös eher schwach sozialisiert sind. Einer kleinen Gruppe, die in ihren Familien über Gott reden, steht eine große Gruppe gegenüber, für die es in ihrem familialen Nahumfeld so gut wie keine expliziten Anknüpfungspunkte gibt, um über Gott ins Gespräch zu kommen. Allerdings fällt auch auf, dass sich diese Polarisierung nicht einfach auf die Fächer Religion und Ethik übertragen lässt. Zwar zeigt sich eine stärkere familiäre Verankerung bei Religionsschülern, allerdings finden sich auch in den Familien der Ethikschüler religiöse Bezüge.

2. Gottesglaube und religiöse Praxis

Die eben skizzierten Tendenzen spiegeln sich auch in der Selbsteinschätzung zur Religiosität der Schülerinnen und Schüler wider. Auf die Frage, ob sie an Gott glauben (vgl. Frage 34), sagen nur 8,8% „Ja“. 57,9% votieren mit „Nein“ und 29,8% entscheiden sich für „manchmal“. Interessant ist hier, dass auch im Ethikunterricht mit einem Drittel zu rechnen ist, dass von sich sagt „manchmal“ an Gott zu glauben. Wie dieser Wert landesweit aussieht, wissen wir leider nicht. Für die Religionsschüler gibt es diese Vergleichsmöglichkeit. Das Bild, das dadurch entsteht, unterstreicht die „forcierte Säkularität“ (Monika Wohlrab-Sahr) in der Region um Eisleben. Im Vergleich mit dem Durchschnittswert aus der empirischen Untersuchung zum Religionsunterricht in Sachsen-Anhalt ergibt sich ein deutlich erhöhter Teil von

Schülerinnen und Schülern, die nicht an Gott glauben und den Religionsunterricht besuchen.¹¹

Abb. 4: Selbsteinschätzung zum Gottesglaube

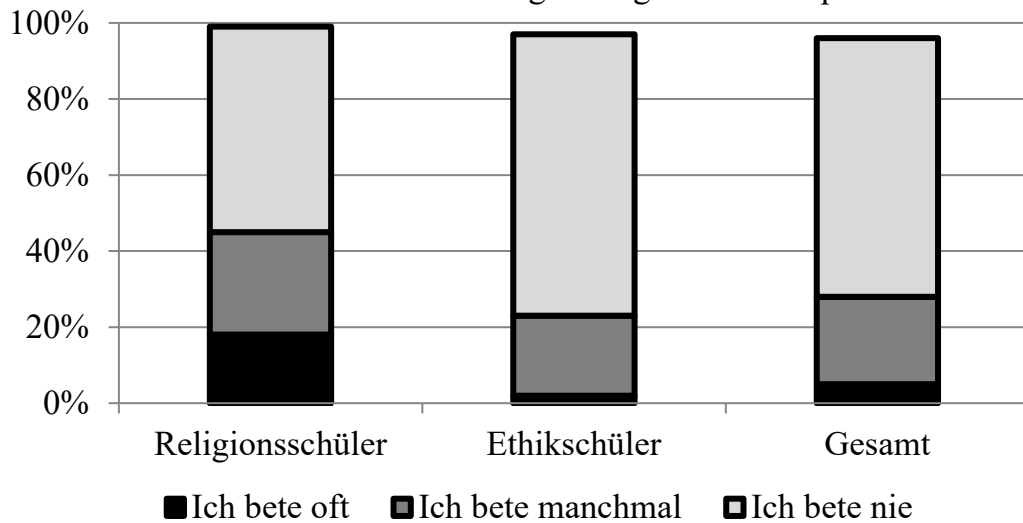


Vergleichbares zeigen auch die Antworten auf die Frage nach dem eigenen Gebet (vgl. Frage 35). Der Anteil der Nicht-Betenden im Religionsunterricht liegt mit 54,5% deutlich über dem durchschnittlichen Wert aus der Schülerbefragung zum Religionsunterricht in Sachsen-Anhalt von 30,9%¹². Gleichzeitig jedoch bleibt festzuhalten, dass ein knappes Fünftel der Schülerschaft im Ethikunterricht von sich sagt, zumindest manchmal zu beten. Im Religionsunterricht ist es knapp die Hälfte. Es ist also davon auszugehen, dass 28% aller Schülerinnen und Schüler Erfahrungen mit dem eigenen Gebet haben.

¹¹ Vgl. Domsgen, Lütze 2010, 53-61.

¹² Vgl. a.a.O. 77.

Abb. 5: Selbsteinschätzung zur eigenen Gebetspraxis



Zwischen dem Glauben an Gott und dem Gebet gibt es einen engen Zusammenhang. Allerdings sind beide Linien nicht deckungsgleich. So gibt es unter denen, die manchmal beten, drei Schülerinnen und Schüler, die nicht an Gott glauben.

Bei den Situationen, in denen gebetet wird (vgl. Frage 36), steht an erster Stelle „wenn ich einen Wunsch habe“, gefolgt von „wenn ich mich schlecht fühle“ und „wenn ich Angst habe“. Emotional belastende Anlässe liegen als Gebetsanlässe also deutlich vor emotional angenehmen Situationen wie Dankbarkeit und Freude.

Ein erstaunlich hoher Anteil ist bei Erfahrungen mit gottesdienstlicher Praxis zu erkennen (vgl. die Fragen 22-24). Dabei ist es nicht der wöchentliche Gottesdienst der besucht wird. Die Hälfte aller Religionsschüler und die überwältigende Mehrheit der Ethikschüler (93%) besuchen ihn nie. Vielmehr sind es die großen kirchlichen Feiertage wie auch die Gottesdienste im Lebenslauf, also Taufe, Hochzeit, Beerdigung, die besucht worden sind. Ein Fünftel der Ethikschüler hat bereits eine Taufe und eine Beerdigung miterlebt, knapp 40% eine Hochzeit. An Weihnachten waren über 60% von ihnen bereits in der Kirche. Hier gibt es kaum noch Unterschiede zu den Religionsschülern. Daran lässt sich gut ablesen, dass der zivilreligiöse Status eines Festes einen großen Einfluss auf den Gottesdienstbesuch hat. Hier bedarf es keiner gesonderten Motive, um in die Kirche zu gehen, außer dass man das an diesem Tag einfach tut.

Auffällig ist, dass nur knapp 80% der Ethikschüler angeben, eine Kirche besichtigt zu haben.¹³ In einem Bundesland mit einer der höchsten Konzentration an historischen Kirchengebäuden gibt das durchaus zu denken.

Insgesamt kann festgehalten werden: So wie bei weitem nicht alle Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht an Gott glauben und eigene Erfahrungen mit religiöser Praxis haben, so gilt umgekehrt auch, dass die Mehrheit aller Ethikschülerinnen und -schüler zu Weihnachten einen Gottesdienst besucht hat, ein reichliches Drittel (zumindest „manchmal“) an Gott glaubt und knapp ein Fünftel von sich sagt, (zumindest „manchmal“) zu beten. Damit ergeben sich unterschiedliche Gewichtungen in den beiden Fächern, die jedoch nicht einseitig aufgelöst werden dürfen.

3. Die Bewertung der Schulprojektwoche

3.1 Grundsätzliche Bewertung und Kreativgruppen

Die Antworten auf die erste Frage des Fragebogens, „Würden Sie wieder an einer Religionsphilosophischen Projektwoche oder einem ähnlichen Projekt teilnehmen?“ zeigen eindeutig an, wie positiv die Gesamteinschätzung der Woche bei den SchülerInnen ausfällt: 86% der Schülerinnen und Schüler beantworten die Frage mit ja. Unentschieden sind drei Schüler (5,3 %), nur 4 SchülerInnen (7%), drei davon aus dem Ethikunterricht und nicht getauft, ohne Taufvorhaben sowie nach eigener Einschätzung nicht an Gott glaubend, beantworten die Frage mit nein. Selbst bei letztgenannten Schülern fällt jedoch bei näherem Hinsehen das Fazit durchaus differenziert aus. So äußert etwa einer der Schüler, die nicht wieder teilnehmen würden, dass man „neben recht langen Vorträgen auch interessante Erfahrungen machen kann“¹⁴. Gewünscht hätte sich der Schüler allerdings „mehr praktische Arbeit, weniger Theorie“. In einem anderen Bogen findet sich die Äußerung, dass die „Arbeit in Kreativgruppen dank Gruppenleitern lustig und interessant“, die Arbeit in Basisgruppen dagegen als „teilweise recht langweilig“ empfunden wurde. Umgekehrt üben auch SchülerInnen an einzelnen Punkten Kritik, obwohl sie die Woche grundsätzlich positiv bewerten.

Wie Carsten Passin bereits dargestellt hat, verlief die Projektwoche nicht für alle Schüler gleich, sondern gestaltete sich durch die Aufteilung in die Kreativgruppen recht unterschiedlich. Deshalb lohnt ein Blick auf die

¹³ Bei den Religionsschülern kommt man hier deshalb nicht auf 100%, weil einer der Religionsschüler in seinem Bogen dazu keine Angabe gemacht hat. Alle anderen aber waren bei einer Besichtigung bereits in der Kirche.

¹⁴ Die folgenden Schülerzitate sind den schriftlichen Voten zu den Fragen 18-21 entnommen.

Bewertung der Kreativgruppen (vgl. die Fragen 3-6). Hier hat man es ebenfalls mit einer grundsätzlich positiven Bewertung zu tun, auch wenn die Bewertung im Einzelnen durchaus unterschiedlich ausfällt. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass – schon aus organisatorischen Gründen – nicht alle Schülerinnen und Schüler die Kreativgruppe ihrer Wahl besuchen konnten, was sich auf die Beurteilung auswirken dürfte. So äußert ein Schüler etwa den Verbesserungsvorschlag, es solle keinen „Zwang“ geben, „in einer [sc. bestimmten Kreativ-] Gruppe mitzuwirken“. Hinzu kommt, dass die durch Titel und Ausschreibung bei den Schülern geweckten Erwartungen sich nicht immer mit der konkreten Umsetzung in den Kreativeinheiten deckten: Auf die Frage, ob „die Gestaltung dem angekündigten Titel“ entsprach (vgl. Frage 5), antwortete immerhin ein Drittel der Schüler mit „teils/teils“.

Es kann also zunächst festgehalten werden, dass die Religionsphilosophische Schulprojektwoche von den beteiligten Eislebener Schülerinnen und Schülern sehr positiv erlebt wurde und diese Bewertung nahezu unabhängig von Alter, Geschlecht oder besuchtem Unterricht (Ethik oder Religion) ist. Gleichzeitig wurde bereits angedeutet, dass diese grundsätzliche Bewertung im Einzelnen noch genauer unter die Lupe zu nehmen ist, was im Folgenden getan werden soll.

3.2 Geocaching, Promigespräch, Religionsvertreter

Als nächstes soll deshalb gefragt werden, wie die Hauptprogrammpunkte für die Gesamtgruppe von den Schülerinnen und Schülern im Fragebogen beurteilt wurden.

3.2.1 Geocaching

Für die Veranstalter mit großem organisatorischem wie technischem Aufwand verbunden ist das Geocaching. Hier wurden die Schüler zunächst gefragt, ob ihnen diese Aktion grundsätzlich gefallen hat (vgl. Frage 7). Schon ein Blick auf diese erste Frage zeigt, dass im Vergleich zur Projektwoche insgesamt das Geocaching weniger positiv beurteilt wird. Woran dies liegt, lässt sich über die Fragebögen nur begrenzt eruieren. Aufschlussreich sind jedoch die Schülerantworten auf die Frage 9, ob „Sie gern mehr Zeit dafür gehabt“ hätten. Hier antworten 75,4% der Schüler mit „ja“. Dass dieser Wert deutlich höher ausfällt als die Zustimmung zum Geocaching insgesamt deutet darauf hin, dass die Schüler das Geocaching auch deshalb nicht so positiv erlebt haben, weil zu wenig Zeit dafür war. So finden sich dann auch in den Schülervoten zur Projektwoche insgesamt einzelne, die dezidiert auf das Geocaching eingehen und dafür „mehr Zeit“ fordern.

Jedoch scheint dies nicht der einzige Grund dafür zu sein, dass die Schülerinnen und Schüler nur zur Hälfte angeben, das Geocaching habe ihnen gefallen. So fordert ein Schüler, das Geocaching „mehr aufs Thema [zu] beziehen“ und deutet damit einen Sachverhalt an, der zu denken gibt: Nur 21,1% der Schülerinnen und Schüler gab an, beim Geocaching etwas über die Reformation gelernt zu haben (vgl. Frage 8). Das Hauptproblem stellt also offensichtlich die Verknüpfung mit den Inhalten dar. Dieser Befund lässt fragen, ob das Geocaching hier in all seinen Möglichkeiten ausgeschöpft wurde. Zumindest wird immer stark darauf zu achten sein, dass für die Schülerinnen und Schüler der Zusammenhang zwischen dem Spiel und seiner reizvollen technischen Seite auf der einen mit dem inhaltlichen Rahmen auf der anderen Seite ersichtlich wird.

3.2.2 Das Promigespräch

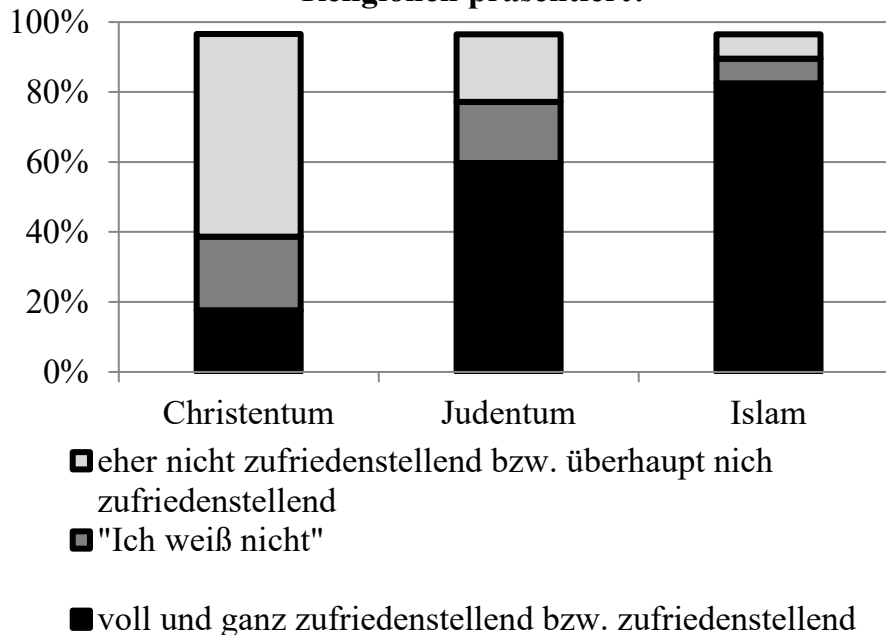
Auch zur Einschätzung des „Promi-Gesprächs“ mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Reinhard Höppner, wurden die Schüler befragt (vgl. Frage 14). Das Gespräch kam bei den Schülern eher durchwachsen an, lediglich 19% konnten ihm „gut folgen“. Nähere Gründe lassen sich auch hier nur schwer ausmachen. Scheinbar war wohl Herr Dr. Höppner niemand, den die Schülerinnen und Schüler unmittelbar mit dem Schlagwort „Promi“ assoziierten. So wünscht sich ein Schüler explizit „interessantere ‚Promis‘ [Anführungszeichen!], die bekannt sind“, ein anderer findet, hochrangige „‚Promis‘ [Anführungszeichen!](Bischof+ ehem. Ministerpräsident) reden sehr verworren u. kompliziert → ich studiere vllt. doch keine PoWi“. Es legt sich so insgesamt die Überlegung nahe, solche Gespräche unter einem anderen Titel, der weniger Erwartungshaltungen weckt, laufen zu lassen, oder aber zu versuchen, „Prominente“ zu gewinnen, die für die Schülerinnen und Schüler auch in diese Kategorie fallen.

3.2.3 Das Gespräch mit den Religionsvertretern

Grundsätzlich bewerten die Schülerinnen und Schüler die Religionsphilosophische Projektwoche hinsichtlich der Thematisierung der verschiedenen Religionen – behandelt wurden Christentum, Judentum und Islam – positiv (vgl. Frage 11). 93% der Schülerinnen und Schüler geben an, während der Woche einen Überblick über andere Religionen erhalten zu haben. In den Schülervoten finden sich zahlreiche Äußerungen, die im Rückblick auf die Woche insgesamt den Blick auf die Religionen hervorheben. So schreibt ein Schüler, die Woche habe seinen „Horizont erweitert“ und er habe „die Möglichkeit bekommen [...], von allen 3 Religionen Informationen zu erhalten“. Ein anderer Schüler äußert, dass man bei der Projektwoche „viel über andere Religionen erfährt und als Ungläubiger versteht sie nachzuvollziehen“. Allerdings sagen auch 26,3%, es seien zu viele Informationen gewesen.

Hauptpunkt bei der Thematisierung der Religionen war das Gespräch mit den Religionsvertretern. Auch hierzu wurden die Schülerinnen und Schüler in Frage 11 befragt.

Abb. 6: Wie zufriedenstellend wurden die Religionen präsentiert?



Wirklich zufriedenstellend wurde für die Schülerinnen und Schüler nur der Islam präsentiert. Bei der Vorstellung des Judentums sieht dies nur gut die Hälfte der Schülerschaft so, die Präsentation des Christentums schließlich stellte nur noch jeden fünften Schüler zufrieden. In direkter Entsprechung äußerten sich die Schülerinnen und Schüler dann auch zu der Frage, ob sie ein tieferes Verständnis der jeweiligen Religion erhalten haben.

Bei der Bewertung dieser Ergebnisse ist erneut Vorsicht geboten. Zu bedenken ist zunächst, dass fast alle Schüler, auch diejenigen mit geringster familiärer Vorprägung, Vorerfahrungen mit der christlichen Religion haben, und sei es nur durch eine Kirchbesichtigung oder das Fernsehen. Auch der kulturgeographische Faktor ist hier sicherlich insgesamt nicht zu gering zu veranschlagen. Insofern dürfte das Ausgangsniveau des Vorverständnisses beim Christentum – zumindest der Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler nach – ein höheres als bei Judentum und Islam sein und dementsprechend dann auch der Hinzugewinn an tieferem Verständnis geringer ausfallen. Vor allem der Islam profitiert hier wohl von einem gewissen „Fremdheitsfaktor“, der erst einmal Neugierig macht. Entscheidend für das Gelingen der Präsentationen durch einzelne Religionsvertreter dürften zudem die

konkrete Art des Vortrages sowie das Alter der Vertreter sein. So kam wohl nicht ohne Grund der v.a. auf die rituelle Dimension bezogene, sinnlich-anschauliche Vortrag eines jungen Vertreters muslimischen Glaubens mit deutlichem Abstand am besten an. Hierzu äußerte ein Schüler, er wolle sich merken, „[d]as Muslime auch sehr locker und offen sein können und nicht immer streng religiös und gläubig sind. Die Darstellung hat mir sehr gut gefallen“. Und ein anderer schlägt konkret vor, „junge Vertreter für Religionen [zu] wählen (wie Vertreter für Islam)“.

Nicht wenige Schülerinnen und Schüler monierten abschließend, dass sie es als nicht gelungen empfanden, alle drei Gespräche an einem Tag durchzuführen. Das ist sicherlich ein Grund dafür, dass 26,3% die Informationen über die Religionen als „zu viel“ empfanden. Exemplarisch sei hier folgendes Schülervotum zitiert: „Die Präsentation der 3 Religionen nicht an einem Tag (Pro Tag eine, damit man sich tiefgründiger damit befassen kann, nicht den ganzen Tag), aber manche Fragen blieben aus Zeitgründen offen.“ Angesichts dessen erscheint eine stärkere thematische Konzentration angebracht – die drei Weltreligionen und „Reformation und Freiheit“ in nur einer Woche zu thematisieren, war nicht wenigen Schülerinnen und Schülern thematisch offensichtlich zu dicht.

3.3 Die Beurteilung der Projektwoche: Differenzierungen

3.3.1 *Organisation und Rahmen*

Zur differenzierteren Erfassung der Beurteilung der Religionsphilosophischen Projektwoche durch die Schülerinnen und Schüler wurde im Fragebogen die Beurteilung verschiedener Aussagen über die die Woche abgefragt (Vgl. Frage 2). Einige der Items beziehen sich dabei zunächst auf den Ablauf und den organisatorischen Rahmen der Woche. Aus den Umfrageergebnissen kann entnommen werden, dass – wie eingangs bereits angedeutet – eine nicht unerhebliche Anzahl von Schülerinnen und Schülern den zeitlichen Schwerpunkt von der Arbeit in der Basisgruppe Richtung Kreativgruppe verlagern würde. So findet sich dann auch in den Verbesserungsvorschlägen der Schülerinnen und Schüler gleich mehrere Male das Votum „weniger Basisgruppe, mehr Kreativgruppe“, wobei letztere mit „Praxis“ in Zusammenhang gebracht wird, erstere für theoretische Auseinandersetzung zu stehen scheint. Mit den Pausenzeiten war die große Mehrheit zufrieden, die Räumlichkeiten fand nur gut die Hälfte angemessen.

3.3.2 *Inhaltliche Ebene*

Sodann gab es unter der Frage Items, die nach der inhaltlichen Ebene fragten. Grundsätzlich fanden über 80% der Schülerinnen und Schüler, dass während

der Projektwoche interessante Themen besprochen wurden. Genau die gleiche Anzahl sagt, dass sie über grundsätzliche Lebensfragen nachdenken konnte, etwas Neues gelernt haben nach eigener Einschätzung 86% der Schülerinnen und Schüler. Es überrascht angesichts dieser Werte deshalb zunächst, dass nur gut die Hälfte angibt, aufgeschlossener in Bezug auf Religion geworden zu sein. Bei aller statistischen Problematik lohnt hier ein Blick auf die nach Ethik- und Religionsschülern aufgeschlüsselten Zahlen. Es zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Religionsschülerinnen und Schüler Aussage, aufgeschlossener geworden zu sein, nicht oder eher nicht zustimmt. Bei den Ethikschülern liegt dieser Wert bei lediglich 14%. Dies deutet zunächst darauf hin, dass im Hinblick auf die Aufgeschlossenheit gegenüber der Religionsthematik gerade die Ethikschüler am meisten von der Projektwoche profitiert haben. Hinzukommt sicherlich erneut das Problem des Ausgangsniveaus vor der Projektwoche, das nicht erhoben wurde: Klar ist: War die Selbsteinschätzung bezüglich der eigenen Aufgeschlossenheit gegenüber dem Thema Religion vor der Projektwoche schon hoch, so erhöht diese sich durch die Woche natürlich nur in geringerem Maße – was insbesondere auf die Religionsschülerinnen und -schüler zutreffen dürfte.

Über die Schülervoten zur Projektwoche (vgl. die Fragen 18-21) insgesamt lassen sich sodann weitere Indizien sammeln, die mögliche Erklärungen dafür bieten, warum die Projektwoche hinsichtlich der thematisierten Inhalte insgesamt so positiv bewertet wird und warum das für die Religionsthematik gesondert nicht in dem Maße zutrifft. Viele Schülerinnen und Schüler äußerten, dass für sie gerade in der Freiheitsthematik der besondere Reiz der Woche bestanden hat. Wohl auch aufgrund anderer Erwartungen im Vorfeld streichen viele Schüler als positiv heraus, dass – wie es in einem Bogen heißt – „doch *nicht nur* über Religion geredet wurde, sondern die *Freiheit* ein wichtiger Teil der Projektwoche war“. „Es ging nicht nur um Gott und Reformation“, schreibt ein anderer Schüler auf die Frage, was ihn bei der Woche überrascht habe. Der Blick auf die religiöse Sozialisation hatte gezeigt, dass auch viele der konfessionslosen Ethikschüler ein – wie auch immer im einzelnen geartetes – Vorverständnis zur Religionsthematik mitbringen. Eine besondere Chance für die Thematisierung von Religion scheint man gerade bei dieser Schülergruppe zu haben, wenn diese in einer inhaltlichen Ausrichtung bzw. Verbindung geschieht, die so nicht den Erwartungen bzw. den gängigen Klischees entspricht – wie etwa der Freiheitsthematik. So schreibt ein Schüler, dass ihn v. a. die „*Verbindung* von Religion & Freiheit“ überrascht habe: „für mich *hatte* Religion nichts mit Freiheit zu tun“. Allerdings zeigt die Umfrage von Eisleben auch, wie schwer es ist, eine wirkliche Verbindung herzustellen, denn bei einigen Schülerinnen und Schülern scheint die Pointe von Freiheit als *religiösem* Thema gerade nicht angekommen zu sein. Vielmehr fanden sie die *religionsphilosophische* Projektwoche deshalb gut, weil

sie entgegen den Erwartungen die *Religion* gerade scheinbar so *wenig* thematisierte.

3.3.3 Persönliche Wahrnehmung

Schließlich gab es noch Items, die nach der persönlichen Wahrnehmung der Woche durch die Schülerinnen und Schüler fragten. Diese Werte bewegen sich alle auf dem Niveau der grundsätzlichen Zustimmung zur Projektwoche insgesamt wie auch der grundsätzlich positiven Bewertung der inhaltlichen Ebene. Die durchweg positive Beurteilung der Atmosphäre und der erlebten Gemeinschaft spiegelt sich auch in den Schülervoten. Von hier aus ergibt sich auch ein wichtiger Hinweis darauf, dass die Entsprechung zwischen der Zustimmung zur Projektwoche und dem positiven Erlebnis in der Gruppe wohl nicht zufällig besteht, sondern im Gegenteil essentiell für die Schülerinnen und Schüler ist: Spaß- und Inhaltsfaktor sind aus Schülerperspektive zwei komplementäre Größen und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Nur auf Basis und im Rahmen eines guten gemeinschaftlichen Klimas und einer offenen Atmosphäre gelingt eine gute thematische Arbeit – dieser theoretische Allgemeinplatz scheint in Eisenach aus Sicht der großen Mehrheit der beteiligten Schülerinnen und Schüler ganz konkret und gelungen umgesetzt worden zu sein. In den Worten der Schülerinnen und Schüler: „[E]s [war] interessant [...] außerhalb des Unterrichts in einer lockeren / kleinen Runde über Religionen ... zu diskutieren“. „[M]an [konnte] mit vielen jungen Menschen in einer Gemeinschaft zusammenarbeiten [...] + andere Meinungen über best. Dinge erf[ahren]“.

3.4 Die Weiterempfehlungsfrage

Gegen Ende des ersten Teils des Fragebogens sollten die Schülerinnen und Schüler angeben, ob Sie einem Freund bzw. einer Freundin an einer anderen Schule raten würden, an einer Religionsphilosophischen Projektwoche teilzunehmen (vgl. Frage 15). Die Schülerinnen und Schüler antworteten – nach allem bisher gesagten wohl wenig überraschend – hierauf zu 86% mit „ja“. Das unterstreicht noch einmal, wie positiv die Woche von den Schülerinnen und Schülern aufgenommen wurde. Und die beste Werbung für ein solches Projekt dürfte wohl sein, dass Schülerinnen und Schüler in ihrem Freundeskreis positiv darüber berichten.

4. Verbesserungsvorschläge der Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler waren abschließend gefragt worden – das klang bereits mehrfach an – welche Veränderungs- oder

Verbesserungsvorschläge sie für zukünftige Schulprojektwochen hätten (vgl. die Fragen 18-21). Insgesamt 56 Voten finden sich dazu auf den Fragebögen, einige wurden bereits zitiert. Die von den Schülerinnen und Schülern gemachten Vorschläge lassen sich unterschiedlichen Kategorien zuordnen. Die größte Zahl der Anmerkungen bezieht sich auf organisatorische Fragen. Zwei Vorschläge sprachen sich dafür aus, die Projektwoche in der notenfremen Zeit stattfinden zu lassen oder in jüngeren Klassen durchzuführen, die noch nicht so im „Notenstress“ sind.

Die Voten zur konkreten Gestaltung der Projektwoche lassen sich nicht einer gemeinsamen Linie zuordnen. Es zeigt sich allerdings insgesamt, dass – wie bereits erwähnt – das Programm der Eislebener Woche sehr dicht war und nicht alle Impulse von allen Schülerinnen und Schülern gleichermaßen befriedigend erlebt wurden. Sehr prägnant formuliert ein Schüler: „Eine Woche ist zu wenig Zeit.“

Dass dieses Problem auftauchen könnte, war bei der Vorbereitung bereits im Blick gewesen. Aus diesem Grund wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gezielt danach gefragt, ob sie die Möglichkeit gut finden würden, sich über Online-Diskussionen auf das Projektthema vorzubereiten (vgl. Frage 17). Die Antworten zeigen, dass der größte Teil der Schülerinnen und Schüler hier unentschlossen ist, wohl auch deshalb, weil ihnen diese Form der Vorbereitung nicht vertraut ist. Eine reichliches Drittel jedoch wäre diesem Vorhaben gegenüber aufgeschlossen, 16% sind ablehnend.

Von einigen wenigen Schülerinnen und Schülern waren „bessere Räume“ bzw. eine „andere Umgebung“ gewünscht worden. In diesem Zusammenhang sind die Antworten auf die Frage interessant, ob sich die Schülerinnen und Schüler vorstellen könnten, eine solche Projektwoche außerhalb von Schule und Wohnort in einer Bildungsstätte mitzumachen, also dort eine Woche gemeinsam zu leben (vgl. Frage 16). Auch hier zeigt sich kein einheitliches Bild. Die Hälfte ist unentschlossen und sagt „vielleicht“. Zudem sind die Gruppen der Befürworter und der Ablehnenden nahezu gleich groß (22,8% bzw. 24,6%). Dies liegt vermutlich in erster Linie daran, dass bisher solche Veranstaltungen nicht angeboten wurden und deshalb eigene Erfahrungen damit fehlen.

Dass im Vorfeld der Projektwoche aufseiten der Schülerinnen und Schüler eine gewisse Unsicherheit vorgeherrscht hat hinsichtlich dessen, was sie genau erwartet, wird auch darin deutlich, dass sich einige der Verbesserungsvorschläge explizit auf eine genauere Information im Vorfeld beziehen. Statt einer Elternversammlung, an der Berufstätige nur mit Mühe teilnehmen können, wird ein Elternbrief vorgeschlagen. Auch hätte man sich eine genauere Einführung zu Beginn der Projektwoche gewünscht. Ausdrücklich heißt es: „Jedoch nur zu Beginn, danach war alles schlüssiger“.

Ein von mehreren Schülerinnen und Schülern beschriebenes Problem stellt die Konstituierung der Gruppen dar. „Verbesserung in der Gruppenbildung, da die Gruppen teilweise ausgelost wurden und somit manche in ‚unbeliebte‘ Gruppen MUSSTEN!“, heißt es in einem Votum. Konkret wird vorgeschlagen, bei großem Interesse die jeweilige Kreativgruppe zu teilen und daraus zwei zu machen. Auf diese Weise gibt es „keinen Zwang, in einer Gruppe mitzuwirken“.

Hinsichtlich der inhaltlich-methodischen Gestaltung votieren einige Schülerinnen und Schüler für mehr Eigenbeteiligung. „Mehr praktische Arbeit, weniger Theorie“, heißt es bzw. „mehr Zeit zum Diskutieren und mehr für die kreativen Projekte“. Auch eine „bessere Motivation junger Menschen“ wird angemahnt, zum Beispiel durch „ansprechendere Themen“, die „evtl. noch interessanter klingen könnten“ oder „Beschäftigungen“, die „attraktiver gestaltet werden“. Dazu gehört dann auch der bereits oben erwähnte Vorschlag, „interessantere ‚Promis‘“ einzuladen, nämlich solche, „die bekannt sind“.

Zur thematischen Profilierung wird vorgeschlagen, die drei „Religionsvertreter auf drei Tage [zu] verteilen und somit jedem Tag ein Thema [zu] geben“. Ein anderes Votum geht in eine vergleichbare Richtung: „Aufteilung der 3 Religionen über die Woche! Mehrere Themen, nicht nur Freiheit, denn am Ende kommt immer dasselbe raus!“

5. Zusammenfassende Thesen

1. Die religionsphilosophische Schulprojektwoche – eine gewinnbringendes Angebot für alle Schülerinnen und Schüler

Das in Eisleben vorgelegte Konzept einer religionsphilosophischen Schulprojektwoche hat sich im Großen und Ganzen bewährt. Lediglich eine Person unter den befragten Schülerinnen und Schülern würde einem Freund bzw. einer Freundin nicht zu solch einem Projekt raten. Nur 12% sind hier unentschieden. Die überwältigende Mehrheit von 86% hält die Schulwoche für so gelungen, dass sie sie weiterempfiehlt. Vor dem Hintergrund einer „forcierteren Säkularität“ in Eisleben sowie einer Reihe von Irritationen im Vorfeld der Schulprojektwoche, die vor allem auf Ressentiments gegenüber dem Religionsthema beruhten, ist dies sehr bemerkenswert.

2. Die Vertiefung lebensweltlicher Bezüge – eine grundlegende Herausforderung bei der inhaltlichen Profilierung

Bei der Vorstellung des Konzepts im Vorfeld sowie bei Gesprächen zu Beginn der Projektwoche war deutlich geworden, dass zwar die

Freiheitsthematik, jedoch nicht das Religionsthema als anschlussfähig erachtet wurde. Die Auswertung der Umfrage im Anschluss bestätigt dies. Wer Deutungsperspektiven ins Gespräch bringen will, die über die gängigen Kommunikationsmuster hinausgehen, sollte bei lebensweltlich relevanten Themen einsetzen. Das Freiheitsthema erwies sich in dieser Hinsicht als grundlegend, auch wenn die Verknüpfung mit der Religionsthematik nicht vollends gelang. Die religiöse Dimension kann dann zum Tragen kommen, wenn sie lebensweltliche Bezüge vertiefen kann und neue Sichtweisen auf die grundlegenden Fragen eröffnet. In dieser Hinsicht erwies sich das Thema „Reformation und Freiheit“ in der Kombination mit der Begegnung mit drei Weltreligionen als letztlich zu komplex. Insbesondere die Reformationsthematik – obwohl lokal durch die Luthergedenkstätten präsent – konnte nicht ausreichend vertieft werden. Zukünftig sollte hier auf eine thematische Konzentration geachtet werden. Das gilt in besonderer Weise mit Blick auf die religiöse Dimension.

3. Das Christentum – die unspektakuläre, weil irgendwie dazugehörige Fremdreligion

Das Christentum stellt im Vergleich zum Judentum und Islam die größte didaktische Herausforderung dar. Dies liegt zum großen Teil daran, dass es als kulturgeografisch verankerte Religion unspektakulärer ist als die anderen Religionen. Dazu kommt, dass alle Schülerinnen und Schüler dem Christentum in Unterricht und Freizeit bereits begegnet sind. Bestimmte Wissensbestandteile sind vorhanden und führen zu einer Art Immunität dem Gegenstand gegenüber. Dies stellt vor allem dann eine besondere Herausforderung dar, wenn dieses „Halbwissen“ mit einer Indifferenz einhergeht. Didaktisch wird es deshalb zuallererst um Verfremdung aus der Perspektive der Lebensführung eines Einzelnen gehen. In dieser Kombination können auch Glaubenssätze der christlichen Religion neue Relevanz gewinnen. Entscheidend wird sein, dass gängige Vorurteile in positiver Weise überrascht werden. Voraussetzung dafür sind originäre Begegnungen, die möglichst nahe an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler ansetzen.

4. Die Gesprächs- und Arbeitsatmosphäre – eine grundlegende Bedingung

Schulisches Arbeiten ist mit spezifischen Kommunikationsformen verbunden, auf die sich Lehrer und Schüler einzustellen haben. Schule bietet spezifische Lerngelegenheiten an, die von Schülerinnen und Schülern in unterschiedlicher Weise genutzt werden. Eine religionsphilosophische Schulprojektwoche unterbricht diese gängigen Muster, indem sie neue Lerngelegenheiten schafft, deren große Chance darin besteht, dass Schülerinnen und Schüler zu neuen „Nutzungsgelegenheiten“ kommen. Aus diesem Grund wird in der Projektwoche auf die Unterbrechung gängiger schulischer

Muster zu achten sein. Dies konkretisiert sich in anderen Zeitrhythmen, freieren Arbeitsformen, die die Aktivität der Schülerinnen und Schüler fördern, sowie in eher symmetrischen Kommunikationsformen, d. h. die Partner bemühen sich, Ungleichheiten untereinander zu minimieren. Vor diesem Hintergrund ist die Frage zu bedenken, wer die Agierenden bei religionsphilosophischen Schulprojektwochen sind. Der Vorteil eines Teams, das von außen kommt, besteht in der Offenheit der Kommunikationsmöglichkeiten. Die große Schwäche liegt darin, dass Impulse, die sich aus der Projektwoche für die gesamte Schule ergeben können, deutlich schwächer sind, weil es keine personellen Kontaktlinien gibt. Umgekehrt besteht bei der Arbeit mit Lehrerinnen und Lehrern aus dem schulischen Kontext die Gefahr, dass sich die Schülerinnen und Schüler schwerer für die Thematik öffnen können. Insgesamt wird es darauf ankommen, beides miteinander zu verbinden. Möglich wäre z. B. die Bildung von Tandems: Ein externes Teammitglied arbeitet mit einer Lehrkraft der Schule zusammen. Dabei ist jedoch auf strikte Freiwilligkeit aufseiten der Lehrkräfte zu achten. Außerdem sollten die Lehrkräfte entsprechend geschult werden, wie auch die Teammitglieder entsprechend auf die Kooperation vorzubereiten sind.

Literatur

Michael Domsgen, Frank Lütze (2010), Schülerperspektiven im Religionsunterricht. Eine empirische Untersuchung in Sachsen-Anhalt, Leipzig.
Landeskirchenamt der EKM (Hg.) (2009): Kirchliches Leben in Zahlen. Statistische Übersichten 2008. Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, Magdeburg.

Anhang: Fragebogen

Alle Prozentwerte sind auf volle Zahlen gerundet wiedergegeben. Fehlende Prozentwerte: Keine Angabe.

1) Würden Sie wieder an einer Religionsphilosophischen Projektwoche oder einem ähnlichen Projekt teilnehmen?

ja	86%
weiß nicht	5%
nein	7%

2) *Wie beurteilen Sie folgende Aussagen? Bei der Projektwoche „Reformation und Freiheit“ ...*

Von der fünfstufigen Skala werden die beiden äußersten Werte „Stimme voll und ganz zu“ und „stimme zu“ unter „Zustimmung“ (Zust.) sowie „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ unter „Ablehnung“ (Abl.) jeweils addiert wiedergegeben.

	Zust.	„weiß nicht“	Abl.
bin ich ernst genommen worden	97%	2%	-
bin ich aufgeschlossener in Bezug auf Religion geworden	56%	19%	23%
hatte ich das Gefühl, missioniert zu werden	11%	21%	65%
habe ich aktiv mitgearbeitet	86%	9%	4%
habe ich etwas Neues gelernt	86%	7%	6%
konnte ich meine Meinung frei äußern	96%	2%	2%
hatte ich das Gefühl, wir haben einander zugehört	92%	7%	-
habe ich auch über persönliche Anliegen reden können	74%	19%	4%
konnte ich über grundsätzliche Lebensfragen nachdenken	84%	9%	6%
haben wir interessante Themen besprochen	84%	11%	4%
hatte ich Spaß	93%	4%	2%
habe ich Gemeinschaft erlebt	90%	2%	4%
musste ich zu viel von mir selbst reden	18%	16%	63%
war die Zeit in der Basisgruppe zu kurz	17%	14%	65%
war die Pausenzeit angemessen	81%	7%	10%
war die Zeit in der Kreativgruppe zu kurz	40%	18%	40%
waren die Themen sehr interessant	77%	14%	7%
waren die Räumlichkeiten angemessen	58%	18%	24%
war ich mit netten Menschen zusammen	95%	4%	-
herrschte eine angenehme Atmosphäre	75%	21%	2%
konnte ich meiner Fantasie freien Lauf lassen	81%	11%	7%
war ich viel auf mich allein gestellt	4%	12%	83%
konnte ich gut mit anderen zusammenarbeiten	97%	3%	-

3) *Welche Basis- bzw. Kreativgruppe haben Sie besucht?*

Kommunikation	17%
Hörspiel	17%
Schreibwerkstatt	10%
Theater	17%

künstlerisches Gestalten	17%
Film	19%

4) *Wie hat Ihnen die Gruppe insgesamt gefallen? (Schulnote)*

1	63%
2	32%
3	5%

5) *Entsprach die Gestaltung dem angekündigten Titel?*

ja	65%
teils/teils	33%
nein	2%

6) *Wenn „nein“, warum nicht?*

Prozentwerte bezogen auf die Zahl derer, die die vorhergehende Frage verneint haben.

inhaltlich andere Erwartung	40%
methodisch andere Erwartung	40%

7) *Hat Ihnen das Geocaching gefallen?*

ja	54%
teils/teils	30%
nein	14%

8) *Konnten Sie beim Geocaching etwas über die Reformation lernen?*

ja	21%
teils/teils	42%
nein	35%

9) *Hätten Sie gern mehr Zeit für das Geocaching gehabt?*

ja	75%
teils/teils	9%
nein	14%

10) *Wünschen Sie sich mehr Aktivitäten wie diese bei einer Schulprojektwoche?*

ja	60%
teils/teils	35%
nein	5%

11) Bei der Projektwoche „Reformation und Freiheit“ ging es unter anderem um verschiedene Religionen. Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

Von der fünfstufigen Skala werden die beiden äußersten Werte „Stimme voll und ganz zu“ und „stimme zu“ unter „Zustimmung“ (Zust.) sowie „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ unter „Ablehnung“ (Abl.) jeweils addiert wiedergegeben.

	Zust.	„weiß nicht“	Abl.
Ich habe einen Überblick über andere Religionen erhalten	93%	7%	-
Es gab zu viele Informationen zu den Religionen	26%	23%	51%
Das Christentum wurde für mich zufriedenstellend präsentiert	21%	23%	53%
Ich habe ein tieferes Verständnis des Christentums erhalten.....	18%	21%	58%
Das Judentum wurde für mich zufriedenstellend präsentiert	67%	18%	13%
Ich habe ein tieferes Verständnis des Judentums erhalten.....	69%	18%	19%
Der Islam wurde für mich zufriedenstellend präsentiert	86%	7%	4%
Ich habe ein tieferes Verständnis des Islam erhalten.....	83%	7%	8%

12) Hat Ihnen die Präsentation der Kreativgruppenarbeit gefallen?

ja	67%
teils/teils	30%
nein	2%

13) Meinen Sie, dass Ihre Kreativgruppe gut präsentiert wurde?

ja	91%
teils/teils	7%
nein	2%

14) Konnten Sie dem Promi-Gespräch gut folgen?

ja	19%
teils/teils	60%
nein	19%

15) Stellen Sie sich vor, dieselbe Religionsphilosophische Projektwoche findet einer anderen Schule statt. Würden Sie einem Freund/einer Freundin raten, daran teilzunehmen?

ja 86%
teils/teils 12%
nein -

16) Können Sie sich vorstellen, so eine Woche außerhalb von Schule und Wohnort in einer Bildungsstätte mitzumachen, dort eine Woche zu leben und ein Seminar zu machen?

ja 23%
vielleicht 49%
nein 25%

17) Gäbe es die Möglichkeit, sich über Online-Diskussionen auf das Projektthema vorzubereiten, würden Sie diese Möglichkeit gut finden?

ja 35%
weiß nicht 44%
nein 16%

Bei den nun folgenden vier Fragen zur Projektwoche konnten die Schülerinnen und Schüler ausführliche, selbst formulierte Antworten geben, auf die im vorausgehenden Beitrag auch ausführlicher eingegangen wird. Aufgrund der geringen Fallzahl erübrigt sich aber eine nachträgliche Systematisierung der einzelnen der Antworten. Der Vollständigkeit halber seien die Fragen dennoch genannt:

18) Was hat Sie in der Projektwoche überrascht?

19) Was hat Sie nachdenklich gemacht?

20) Was wollen Sie sich merken?

21) Welche Veränderungs- oder Verbesserungsvorschläge haben Sie für eine zukünftige Schulprojektwoche?

... und jetzt noch ein paar Fragen zu Ihren religiösen Einstellungen:

22) *Jeden Sonntag finden Gottesdienste statt. Waren Sie zu folgenden Feiertagen schon einmal in der Kirche?*

Zu Weihnachten	61%
Zu Ostern.....	19%
Am Totensonntag / Ewigkeitssonntag	14%

23) *Gehen Sie auch an normalen Sonntagen in den Gottesdienst?*

oft	5%
manchmal	9%
nie	84%

24) *Waren Sie aus folgenden Anlässen schon einmal in der Kirche?*

Zu einer Taufe	25%
Zu einer Hochzeit.....	49%
Zu einer Beerdigung.....	25%
Zu einer Besichtigung	79%

25) *Gehen Sie gern in die Schule?*

ja	33%
manchmal	56%
nein	9%

26) *Sind Sie getauft bzw. haben Sie vor, sich taufen zu lassen?*

Ich bin getauft	18%
falls nein: Ich habe vor, mich taufen zu lassen	7%

27) *Woran haben Sie teilgenommen?*

Konfirmation	5%
Jugendweihe	81%
keines von beiden	10%

28) *Nutzen Sie zurzeit kirchliche Angebote für Jugendliche?*

ja [weiter mit der nächsten Frage].....	9%
Nein [weiter mit der übernächsten Frage].....	90%

29) *Wenn ja: Welche kirchliche Angebote für Jugendliche nutzen Sie?*

Prozentwerte bezogen auf die Zahl derer, die die vorhergehende Frage bejaht haben.

Konfirmandenunterricht.....	20%
Jugendstunde/Jugendtreff.....	60%

Christenlehre 20%

30) *Sind Ihre Eltern Mitglieder der Kirche?*

Mein Vater ist Mitglied der Kirche 14%

Meine Mutter ist Mitglied der Kirche 14%

31) *Falls ihr Vater Kirchenmitglied ist: Mein Vater ist Mitglied der*

Prozentwerte bezogen auf die Zahl derer, die die entsprechende vorhergehende Frage bejaht haben.

evangelischen Kirche 38%

katholischen Kirche 50%

einer anderen Kirche, und zwar... 12%

32) *Falls ihre Mutter Kirchenmitglied ist: Meine Mutter ist Mitglied der*

Prozentwerte bezogen auf die Zahl derer, die die entsprechende vorhergehende Frage bejaht haben.

evangelischen Kirche 38%

katholischen Kirche 50%

einer anderen Kirche, und zwar... 12%

33) *Bei der Projektwoche wurde manchmal über Gott gesprochen. Von wem haben Sie sonst etwas von Gott gehört?*

	eher viel	wenig	nichts
Von meiner/n Großmutter/müttern	14%	40%	39%
Von meinem/n Großvater/vätern.....	14%	25%	54%
Von meiner Mutter	7%	40%	46%
Von meinem Vater	7%	33%	53%
Von meinen Freunden	5%	32%	56%
Von meinem/r Pfarrer/Pfarrerin	19%	7%	47%
Im Fernsehen	11%	68%	14%

34) *Glauben Sie an Gott?*

ja 9%

manchmal 30%

nein 58%

35) *Beten Sie?*

ja 5%

manchmal 23%

nein 68%

36) Wenn Sie beten: In welcher Situation beten Sie? Hier können Sie mehrere Antworten ankreuzen!

Prozentwerte bezogen auf die Zahl derer, die die vorhergehende Frage bejaht haben.

Wenn ich mich schlecht fühle	56%
Wenn ich Angst habe	50%
Wenn ich mich freue	31%
Wenn ich dankbar bin	43%
Wenn ich einen Wunsch habe	75%
Wenn ich...	19%

37) Wie beurteilen Sie folgende Aussagen?

Von der fünfstufigen Skala werden die beiden zustimmenden Werte „sehr richtig“ und „richtig“ sowie die beiden ablehnenden Werte „eher falsch“ und „falsch“ jeweils addiert wiedergegeben.

	(sehr) richtig	(eher) falsch
Jede(r) soll das glauben, was er / sie für richtig hält	95%	2%
Es gibt nur einen Gott	30%	47%
Alle Religionen sind gleich wahr	51%	37%
Jesus war wirklich Gottes Sohn	30%	54%
Gott kann in die Welt eingreifen.....	18%	70%
Mit dem Tod ist alles aus	48%	41%
Jesus ist auch für mich und meine Sünden gestorben	14%	74%
Sollte ich einmal Kinder haben, möchte ich, dass sie getauft werden.....	14%	73%
Sollte ich einmal Kinder haben, möchte ich sie religiös erziehen	9%	80%

38) Zum Abschluss noch Angaben zu Ihrer Person:

weiblich	63%
männlich.....	37%
Alter.....	Durchschnitt: 17,1 Jahre
Geschwister [ja]	70%

39) Sie besuchen in diesem Schuljahr den:

Religionsunterricht.....	19%
Ethikunterricht.....	75%